

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 50 (1974)

Heft: 4

Artikel: Dritte Generalversammlung der Ligue européenne des bibliothèques de recherche (LIBER) in Strassburg (25.-27. Juni 1974)

Autor: Mathys, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dritte Generalversammlung der Ligue européenne des bibliothèques de recherche (LIBER) in Straßburg (25.—27. Juni 1974)

Von Dr. R. Mathys, ZB Zürich

Die diesjährige Generalversammlung von LIBER fand in Straßburg in den neuen Räumlichkeiten der «Bibliothèque nationale et universitaire, section des sciences et techniques» statt. Mehr als 40 Vertreter von Mitgliederbibliotheken aus verschiedenen europäischen Ländern nahmen an den Verhandlungen teil. Dank dem großen Einsatz unserer Straßburger Kollegen, vor allem von M. E. Geiß und M. Sansen, konnte sich die Tagung in einem bestens organisierten Rahmen abspielen.

1. Wahlen

Wegen Ablauf der Amtsdauer trat der erste Präsident von LIBER, Direktor J.-P. Clavel von der Bibliothèque Cantonale et Universitaire in Lausanne, zurück. Dr. K. W. Humphreys, Direktor der Universitätsbibliothek Birmingham, der wie J. P. Clavel von Anfang an sehr aktiv an den Geschicken von LIBER teilgenommen hatte, wurde zum Nachfolger gewählt. Er rief den Anwesenden die großen Verdienste seines Vorgängers in Erinnerung. Seit den ersten Vorgesprächen von 1968 hat sich J. P. Clavel trotz seinen vielen anderen Verpflichtungen mit stetigem geschicktem Einsatz unermüdlich für LIBER eingesetzt. Wenn LIBER jetzt einen festen Platz unter den Bibliotheksvereinigungen der Welt gefunden hat, so hat er entscheidend dazu beigetragen.

Aus dem Vorstand traten statutengemäß drei Mitglieder zurück: M. Carrara, Direktor der Biblioteca Civica von Verona, F.-A. Schmidt-Künsemüller, Direktor der Universitätsbibliothek Kiel, J. P. Clavel. An ihrer Stelle wurden gewählt: Frau L. Mancusi-Crisari, Direktorin der Nationalbibliothek Rom, Prof. G. Liebers, Direktor der Universitätsbibliothek Münster (Westfalen), Dr. R. Fiedler, Generaldirektor der Nationalbibliothek Wien.

2. Verhandlungen

Hauptthema der Verhandlungen bildete das *Problem des Personalaustausches* zwischen Bibliotheken verschiedener Länder. Dr. J. Wieder, Direktor der Bibliothek der Technischen Universität München und Leiter der bibliothekarischen Auslandstelle der deutschen Bibliothekskonferenz, hielt zu die-

sem Thema ein grundlegendes Referat: Der Bibliothekar ist für die Wahrnehmung seiner Aufgaben ganz besonders auf internationalen Erfahrungsaustausch, ständige Ausweitung des Horizontes und fruchtbare persönliche Kontakte angewiesen. Für die leitenden Bibliothekare ist dafür bereits weitgehend gesorgt durch zahlreiche internationale Veranstaltungen im Rahmen der IFLA und anderer Organisationen. Die jüngeren Bibliothekare aber, und auch die älteren, die nicht bis in die obersten Ränge aufsteigen, haben im allgemeinen nur die Möglichkeit, an ihren eigenen, nationalen bibliothekarischen Veranstaltungen teilzunehmen. Auch sie sollten ihren Horizont und ihre Kenntnisse und Erfahrungen außerhalb der eigenen Landesgrenzen erweitern können. Die ständige Pflege des Personalaustausches sowie die Vermittlung von Arbeitsplätzen und Studienaufenthalten im Ausland sowohl für wissenschaftliche Bibliothekare wie für Diplombibliothekare kann dazu neue Möglichkeiten bieten.

Um einen Überblick über die gegenwärtige Situation zu gewinnen, hatte J. Wieder einen ausführlichen Fragebogen an 154 Mitglieder-Bibliotheken in 18 europäischen Ländern verschickt. Gleichzeitig machte er bei 12 wichtigen bibliothekarischen Ausbildungsstätten in 6 Ländern und bei vier Bibliotheksverbänden je eine weitere, kürzere Umfrage. Von den 170 Fragebogen wurden über 90 beantwortet. J. Wieder interpretierte den Begriff «Austausch» in weitem Sinne. Er versteht darunter nicht nur den streng gegenseitigen Austausch zwischen einzelnen Personen, Arbeitsplätzen und Bibliotheken, sondern auch einseitige Initiativen, bei denen eine partnerschaftliche Reaktion erwartet werden kann. Ebenso schloß er in in seine Untersuchungen auch kurzfristige Arbeits- und Gastaufenthalte sowie Studienreisen ein.

In den eingesandten Antworten zeigte sich weitgehende Übereinstimmung über die Wünschbarkeit von Austausch. Allerdings bedauert J. Wieder, daß dabei zu sehr ein ausgesprochenes Nützlichkeitsdenken zum Ausdruck komme. Nur in wenigen Antworten wurden die menschlichen und ideellen Werte des Personalaustausches erwähnt.

Die Umfrage zeigte, daß einzelne Bibliotheken und Bibliotheksverbände in der Praxis schon sehr aktiv sind, vor allem in Großbritannien, den Staaten des Commonwealth, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz. In zu vielen Fällen aber werden nur gute Wünsche und Absichten geäußert, ohne daß auch eine wirkliche Bereitschaft zum Handeln bestehen würde. Hier sollten die nationalen Berufsorganisationen und LIBER aktiv werden und neue Wege zeigen.

J. Wieder schloß seinen Vortrag mit einer Reihe von durchdachten Vorschlägen und Anregungen, denen in der nachfolgenden Diskussion weitgehend zugestimmt wurde. Unter anderem befürwortet er die Einrichtung von zentralen Informations- und Vermittlungsstellen in verschiedenen Ländern nach dem Beispiel der International Relations Offices der britischen Library Association oder der Auslandstelle der Deutschen Bibliothekskonferenz. Im

allgemeinen wird es nicht möglich sein, für diese Aufgabe ein hauptamtliches Sekretariat zu schaffen. Doch auch eine nebenamtliche Stelle kann von großem Nutzen sein. Aufgaben solcher zentraler Auskunft- und Vermittlungszentren wären u. a. die Führung von Listen der Bibliotheken, an denen Austausch- und Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen, von Adreßkarteien der interessierten Kandidaten sowie die regelmäßige Berichterstattung in den bibliothekarischen Informationsorganen.

Von großer Bedeutung ist auch die Erstellung und laufende Nachführung eines Verzeichnisses derjenigen Organisationen, die sich mit der Pflege der Kulturpolitik und mit internationalen Austauschangelegenheiten befassen (z. B.: British Council, Pro Helvetia). Bei verschiedenen dieser Stellen könnten die bibliothekarischen Interessen noch besser integriert werden.

Der Vorschlag, eine kleine Arbeitsgruppe einzusetzen, um die tatsächlichen Verhältnisse näher zu untersuchen und gründlicher zu differenzieren, fand eine positive Aufnahme. Der Exekutivrat von LIBER wird ihre Bildung in die Wege leiten. Es wird ihre Aufgabe sein, die vorhandenen Hindernisse und Schwierigkeiten im einzelnen zu untersuchen, die verschiedenen Formen des Austausches zu studieren und sich vor allem auch mit den Finanzierungsmöglichkeiten zu befassen.

* * *

In Straßburg wurde auch über verschiedene *andere Themen* berichtet, mit denen sich LIBER befaßt oder noch zu befassen gedenkt:

Dr. D. Oertel, Leiter der Bibliotheksabteilung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, bildet gegenwärtig eine Arbeitsgruppe zur weiteren Bearbeitung der im Herbst 1973 in Brighton aufgeworfenen Probleme der Beschaffung von Literatur aus den Ländern der Dritten Welt.

Prof. Schmidt-Künsemüller, Direktor der Universitätsbibliothek Kiel, arbeitete einen Fragebogen zum Problem der Dissertationen aus, der an die Mitglieder von LIBER verschickt wurde. Die Ergebnisse dieser Umfrage werden Ende 1974 oder Anfang des nächsten Jahres von einer Sachverständigengruppe diskutiert werden. Leider klappte in diesem Fall die Koordination mit der IFLA schlecht, da diese fast gleichzeitig zum selben Thema ebenfalls eine Umfrage veranstaltete.

Eine weitere Arbeitsgruppe ist zum Studium von Führungsproblemen in Bibliotheken gebildet worden.

Indem er den Vorsitz seinem Nachfolger übergab, wies der abtretende Präsident, J. P. Clavel, auf die steigende Bedeutung von LIBER hin. Die IFLA ist zu groß und damit schwerfällig geworden. Sie muß vermehrt durch Untergruppen dezentralisiert werden, um arbeitsfähig zu bleiben. In diesem Zusammenhang hat LIBER als regionaler Zusammenschluß der westeuropäischen wissenschaftlichen Bibliotheken eine wichtige Aufgabe. Durch ihre Arbeitsgruppe kann sie maßgebend zur Lösung aktueller Bibliothekspro-

bleme beitragen. Dazu braucht sie allerdings ständige Anregungen von Seiten ihrer Mitglieder. Nach den Worten ihres neugewählten Präsidenten K. W. Humphreys soll sich LIBER in praktischer Zielsetzung darum bemühen «not to be a talking shop, but a place for action!»

Universitätsbibliothek Birmingham

Eine Stellungnahme zum Bericht von Dr. Martin Germann
(Nachrichten VSB/SVD, 1974/2)

Von *Alois Buchmann*, Schweiz. Volksbibliothek, Bern

Der Verfasser verbrachte während drei Monaten ein unbezahltes Praktikum an der Universitätsbibliothek Birmingham, Edgbaston, und zwar vom 17. September bis zum 7. Dezember 1973, also unmittelbar nach dem Aufenthalt von Herrn Dr. Germann. Diese drei Monate bildeten eine äußerst interessante Phase in der Einführung der Computer-produzierten Kataloge. In diese Zeit fallen die von Dr. Germann erwähnten, von ihm aber nicht mehr erlebten weiteren Schritte wie:

- Vervielfältigung der Mastercopy für die geplanten Katalogstandorte,
- Aufstellung der Lesegeräte und COM-Kataloge für das Publikum,
- Ausdruck des Birminghamer Gesamtkataloges,
- Korrektur des bereits gespeicherten Zeitschriftenkataloges.

Deshalb möchte ich zu einigen Punkten des ausgezeichneten Artikels von Dr. Germann Stellung nehmen. Besonders die Beschreibung der Universitätsbibliothek Birmingham und der Vergleich zwischen englischen und schweizerischen Universitätsbibliotheken sind äußerst aufschlußreich. In bestimmten Punkten gelange ich aber zu anderen Schlußfolgerungen. Aus diesem Blickwinkel und mit den Kenntnissen und Erfahrungen eines dipl. Bibliothekars VSB beurteile ich das BLCM-Projekt weniger skeptisch als Herr Dr. Germann. Nachfolgend meine ergänzenden Darlegungen.

1. Auf S. 60 wird die verkürzte Titelaufnahme kritisiert, die keine eingehende bibliographische Beschreibung ergebe. Dies trifft sicher auf den alten 1971 abgeschlossenen Zettelkatalog zu. Die neuen COM-Kataloge sind aber ausführlicher und weichen nicht so stark von unsern Vorstellungen ab. Seitenzahlen und Abbildungen sind Details, die in MARC-II vorgesehen sind. Zu viele Verweisungen belasten den Katalog. Man kann sich fragen: Was nützt eine überperfektierte Katalogisierung, wenn dadurch die Bibliotheksbenutzung gelähmt wird? (Durchlaufzeiten bis zu 1 Jahr vom Eingang des

Buches in der Akzession bis zur Aufstellung im Magazin und Einreihung der Katalogkärtchen). Solche Überlegungen zur Vereinfachung wurden auch schon in Deutschland während des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg angestellt.

2. Auf S. 61 zweifelt Dr. Germann an der Leistungsfähigkeit der automatisierten Katalogisierung. Er vergleicht die Zahl der katalogisierten Bücher von 18 000 im Jahr vor Einführung der EDV mit den 16 000 nach 1½ Jahren Arbeit mit dem Computer. Das ergibt im Monatsdurchschnitt 1500 Einheiten vor EDV und ca. 889 mit EDV. Daraus zu schließen, die automatisierte Katalogisierung sei weniger leistungsfähig, ist aber falsch. Es ist ganz klar, daß die Einführung eines Datenverarbeitungssystems überall (nicht nur in Bibliotheken) viel Arbeit und zusätzliche Umtriebe verursacht. Ist die Anlaufphase einmal abgeschlossen und das neue System eingespielt, so wird sich die große Arbeitsvereinfachung auch in der Statistik zeigen. Kontroll- und Korrekturarbeiten, die in der Anfangsphase vermehrt anfallen, sind sehr zeitraubend. Ich konnte dies selbst feststellen, als ich bei der Korrektur des bereits gespeicherten Zeitschriftenkatalogs mithalf. Allerdings betrachte ich die handschriftlich ausgefüllten Katalogformulare (Lochbelege) als große Fehlerquelle. Im Gegensatz zur Schweiz (wie z. B. BCU Lausanne) ist das Katalogisieren mit Schreibmaschine fast unbekannt. Sämtliche Schreibmaschinenarbeit wird an die Daktylos im Sekretariat delegiert. Es muß auch erwähnt werden, daß nicht alle (16?) Katalogbearbeiter nur katalogisieren. Diese haben gemäß Arbeitsplan Auskunftsdienst zu versehen und Abend- und Samstagsdienst zu übernehmen, was entsprechend kompensiert werden muß. Einige Katalogbearbeiter sind überhaupt nur halbtags dort beschäftigt. Während meines Aufenthaltes katalogisierten nur 8–9 Personen regelmäßig.

Nach meinen Erfahrungen in Birmingham und Lausanne (BCU) erleichtern und beschleunigen die vorgedruckten, codierten Formulare das Katalogisieren. Es wird damit aber auch eintöniger, und ein Wechsel mit Arbeit in andern Abteilungen ist notwendig. Diese Eintönigkeit wird in Birmingham noch verstärkt, indem der einzelne Katalogbearbeiter nur Bücher eines bestimmten Faches katalogisiert (z. B. Naturwissenschaften, Humanwissenschaften, Transliteration kyrillischer Publikationen), da er auch die LC-Klassifizierung vornehmen muß (Sachkatalog).

Als Beispiel der Leistungsfähigkeit automatischer Katalogisierung möchte ich die University of Aston in Birmingham erwähnen (Technische Universität, Partner in BLCMP). Ca. 60% der Anschaffungen können mit «shared cataloging» verarbeitet werden (gegen 30–40% der University of Birmingham Edgbaston). Das heißt, es müssen nur noch die lokalen Daten wie Akzessionsnummer, Signaturen usw. gelocht werden; die allgemeinen bibliographischen Angaben können von LC oder BNB übernommen werden. Bei Bestellung des Buches wird bereits die entsprechende «diagnostic» angefordert. Bei der Auslieferung durch die Buchhandlung liegt diese «diagnostic» bereits vor. So

beträgt die durchschnittliche Durchlaufzeit vom Eintreffen in der Akzession bis zur Aufstellung im Büchergestell (inklusive Einreihen der entsprechenden Katalogkärtchen) *nur 3 Wochen*. (Aston führt seinen Zettelkatalog weiter und läßt die Kärtchen im internationalen Format vom Computer ausdrucken.)

Zum Vergleich möchte ich hier die Zahlen 1972 der Schweiz. Bibliotheksstatistik über die katalogisierten Bücher unserer Universitätsbibliotheken anführen:

Basel UB	*	Genève BPU	10 038
Bern SUB	9 732	Zürich ETH	41 922
Fribourg BCU	25 148	Zürich ZB	19 879
Lausanne BCU	*		

Gemäß dem sehr aufschlußreichen Vergleich von Dr. Germann muß für diese Zahlen in der Schweiz ungefähr die doppelte Arbeitskapazität (in Personalstunden pro Woche) eingesetzt werden. So gesehen erscheinen 16 000 katalogisierte Bücher in 1½ Jahren während der Einführung der EDV in einem andern Licht. Ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der Katalogabteilung erscheint mir in dieser Phase verfrüht.

3. Zur Verwendung der ISBN als Kontroll-Nr. (S. 62) beim Katalogisieren ist noch zu ergänzen: Besitzt ein Buch keine ISBN, wird soweit vorhanden die BNB-Nr. oder die LC-Nr. als Kontrollnummer verwendet. Diese beiden Nummern können auch auf die Suchliste zum Anfordern einer «diagnostic» beim mechanisierten «shared cataloguing» gesetzt werden. Es muß auch erwähnt werden, daß das «shared cataloguing» zur Zeit nur für Publikationen in englischer Sprache angewendet werden kann. Entgegen gemachten Versprechungen sind Publikationen in andern Sprachen, die ja auch in den gedruckten Katalogen der Library of Congress erscheinen, auf den LC-Magnetbändern noch kaum zu finden. Die Feststellung: «Jene Bücher, die keine ISBN haben, müssen in der Katalogabteilung katalogisiert werden, und zwar ihre allgemeinen und lokalen Daten», ist ungenau.

Zur Arbeitsweise wäre noch folgendes nachzutragen: Die von der Katalogabteilung angeforderten «diagnostics» werden vom Computer nicht auf Magnetbändern, sondern auf Magnetplatten gesucht und nachher ausgedruckt. BLCMP erhält leihweise von der British National Bibliography und der Library of Congress laufend die Neuzugänge auf Magnetband zugestellt. Diese Magnetbänder werden auf einen Magnetplattenspeicher übertragen. Die so gespeicherte Liste wird «Potential Requirements File» (PRF) genannt. Für solche Recherchen sind Magnetbänder weniger geeignet.

4. Zu S. 64, Abschnitt 2 ist zu bemerken: Der *Standortkatalog* (shelf-list) ist keineswegs aufgehoben worden. Der Computer druckt entsprechende

* Zahlenangabe nicht erhältlich

Karten aus (ungefähr Format A 6), die in den bestehenden Standortkatalog eingereiht werden.

5. Zur *Katalogbenutzung* (S. 57) wäre noch nachzutragen: Der alte Zettelkatalog wurde von Publikum und Personal weiter benutzt, da bis November 1973 in Reichweite des Katalogsaales keine Mikrofilm-Kataloge mit Lesegeräten aufgestellt waren. Zu dieser Zeit wurden aber die in den Lesesälen aufgestellten Mikrofilmkataloge häufig benützt. Die von mir befragten Studenten schätzten es sehr, in ihrem Lesesaal den gesamten Katalog zur Verfügung zu haben und für die Literatursuche nicht über mehrere Stockwerke in den Katalogsaal marschieren zu müssen.

Als die COM-Kataloge im Verlauf des Novembers 1973 auch dem Leser zur Verfügung standen, wurden auch im Katalogsaal 4 Lesegeräte und 2 komplette Sätze des Mikrofilm-Katalogs aufgestellt. Obwohl der alte Zettelkatalog noch daneben stand, wurde die neue Einrichtung häufig gebraucht. Von 20 befragten Studenten äußerte sich mir gegenüber nur einer negativ über die Mikrofilmkataloge. Die 19 andern äußerten sich positiv oder neutral. Einen großen Vorteil besitzt der Mikrofilmkatalog gegenüber dem Zettelkatalog, daß man sitzend am Tisch die Signatur, Autor, Titel usw. in aller Ruhe vom Bildschirm abschreiben kann, ohne sich mit einer Hand ständig die gewünschte Katalogkarte freihalten zu müssen.

6. *Schlußbemerkung*: In Birmingham ist wertvolle Entwicklungsarbeit in der Computeranwendung für Bibliotheken geleistet worden. Die hier gesammelten Erfahrungen könnten auch für schweizerische Bibliotheken sehr wertvoll sein. Obwohl noch viel Arbeit geleistet werden muß, habe ich in diesen 3 Monaten den Eindruck erhalten, daß das Projekt erfolgreich angelaufen ist. Von einem Scheitern kann keine Rede sein.

Der Computer ist ein sehr hilfreiches Arbeitsinstrument; allerdings muß es vom Menschen (Bibliothekaren) beherrscht werden und nicht umgekehrt.

Zum Schluß möchte ich der Leitung der Universitätsbibliothek Birmingham und allen Kollegen von Birmingham danken für den lehrreichen Aufenthalt, den sie mir ermöglicht haben.

MITTEILUNGEN VSB — COMMUNICATIONS DE L'ABS

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER VSB IM JAHRE 1973/74

*Von Dr. F. G. Maier, Präsident, Schweizerische Landesbibliothek,
erstattet für die Mitgliederversammlung vom 28. September 1974 in Luzern*

I. MITGLIEDERBESTAND

Mit den im vergangenen Jahr neu aufgenommenen Mitgliedern zählt unsere Vereinigung heute